



# Stadt Graz

Amtsblatt  
der Landeshauptstadt Graz



EUROPASTADT

Sonder-Nr. 2

Mittwoch, 10. Februar 2010

Jahrgang 106

## Verleihung des Ehrenringes der Stadt Graz an Landeshauptmannstellvertreter a.D. Senator h.c. Prof. Dr. Kurt Jungwirth

Festsitzung des Gemeinderates am 19. November 2009



Fotos: Stadt Graz/Fischer

**W**ährend das Bläserensemble des Grazer Philharmonischen Orchesters unter der Leitung von Mag. Ernst Gambutz die Festfanfaren von Waldemar Bloch spielt, betreten Bürgermeister Mag. Siegfried Nagl, Magistratsdirektor Mag. Martin Haidvogel und die Ehrengäste den Gemeinderatssaal.

### **Bgm. Mag. Nagl:**

„Ich habe drei Schätze, die ich hüten und hegen: Der eine ist die Liebe, der zweite ist die Genügsamkeit, der dritte ist die Demut. Nur der Liebende ist mutig, nur der Genügsame ist großzügig, nur der Demütige ist fähig zu herrschen“, schrieb Laotse.

Sehr geehrte Damen und Herren! Herzlich willkommen zur Feierstunde im Grazer Rathaus. Es ist mir eine große Ehre, die heutige Festsitzung des Gemeinderates zu eröffnen. Ich begrüße Sie im Namen der Grazerinnen und Grazer, in deren Vertretung ich heute den Ehrenring unserer Stadt einem Mann übergeben darf, den ich als Hüter der drei Schätze in unserer Mitte begrüße:

Herzlich willkommen Landeshauptmann-Stellvertreter a.D. Senator h.c. Prof. Dr. Kurt Jungwirth (*allgemeiner Applaus*).

### **Zahlreiche Gratulanten**

Mit dir gekommen ist deine Familie, und ich darf deine Gattin Marie Louise, deine Söhne, Schwiegertöchter und Enkelkinder ganz herzlich in unserer Mitte willkommen heißen (*allgemeiner Applaus*).

Eine besonders große Zahl an Gästen ist heute bei dieser Feierstunde anwesend, ich freue mich, dass Sie unserer Einladung gefolgt sind und begrüße Sie herzlich in unserem Rathaus. Ich darf einige namentlich begrüßen. Ich begrüße die Ehrenbürger der Stadt Graz Altbischof Exzellenz Dr. Johann Weber, Bürgermeister a.D. Dipl.-Ing. DDr. Alexander Götz und Bürgermeister a.D. Alfred Stingl. Herzlich willkommen (*allgemeiner Applaus*). Mein Willkommensgruß gilt ebenso den anwesenden Ehrenringträgern, ich begrüße herzlich Herrn Redakteur i.R. Prof. Max Mayr und Herrn Univ.-Prof. DDr. Willibald Riedler, herzlich willkommen (*allgemeiner Applaus*).

Weiters geben uns die Ehre ihrer Anwesenheit, in Vertretung unseres Diözesanbischofs, Herr Weihbischof Dr. Franz Lackner, in Vertretung des Ersten Landeshauptmannstellvertreters Frau Landesrätin Christina Edlinger-Ploder und die Zweite Landtagspräsidentin Walburga Beutl, herzlich willkommen (*allgemeiner Applaus*). Ich begrüße unseren Stadtpfarrpropst Bischofvikar Dr. Heinrich Schnuderl, den Rektor der Medizinischen Universität Univ.-Prof. Dr. Josef Smolle und den Vizerektor der Technischen Universität Univ.-Prof. Dipl.-Ing. Dr. Michael Muhr (*allgemeiner Applaus*). Ich freue mich, dass mit uns heute feiern der Präsident des Landesgerichts für Strafsachen in Graz Dr. Friedrich Kicker, in Vertretung des Landesgerichts für Zivilrechtssachen Graz Frau Vizepräsidentin Dr. Brigitta Clementschitsch, den leitenden Oberstaatsanwalt Dr. Karl Gasser, den ersten Staatsanwalt Herrn Manfred Kammerer, den Kommandanten des Kommandos für internationale Einsätze Herrn Generalleutnant Mag. Günther Höfler, in Vertretung des Landespolizeikommandanten Oberst August Feyerer und unseren bewährten Stadtpolizeikommandanten Brigadier Kurt Kemeter, seien Sie alle herzlich begrüßt (*allgemeiner Applaus*). Ich begrüße die Mitglieder der Stadtregierung. Ich heiße alle Gemeinderätinnen und Gemeinderäte ebenso herzlich willkommen. Mein Gruß gilt auch der Beamtschaft mit Herrn Magistratsdirektor Mag. Martin Haidvogel an der Spitze (*allgemeiner Applaus*).



*Mitglieder der Stadtregierung, des Gemeinderates und der Beamtenschaft sowie zahlreiche prominente Vertreter der hohen Geistlichkeit, aus Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur ehrten den neuen Ehrenringträger der Stadt Graz.*

### **Curriculum vitae**

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Prof. Kurt Jungwirth wurde am 3. September 1929 in Graz geboren, sein Vater, in Österreich und im Ausland als Papieringenieur tätig, verstarb früh an den Folgen eines Leidens aus dem Ersten Weltkrieg. Ab September 1935 besuchte Kurt Jungwirth die Privatschule der Marienbrüder in Graz, Hans-Sachs-Gasse, sein Mittelschulstudium begann er im Jahr 1939 an der damaligen zweiten Oberschule für Jungen in Graz, Pestalozzistraße. Die Kriegswirren - 1943 starb sein Bruder in Russland - überstand Kurt Jungwirth heil, weil sein Geburtsjahrgang, der zwar noch im Februar 1945 für die Wehrmacht gemustert und kurz darauf zum Volkssturm einberufen wurde, im Grazer Raum nicht mehr zum Einsatz kam. Nach seiner Matura im Jahre 1947 inskribierte er an der Philosophischen Fakultät der Universität Graz mit der Studienrichtung Romanistik. Sein Studium finanziert er weitgehend als Werkstudent. Im Jänner 1952 legte er die komplette Lehramtsprüfung für Latein und Französisch mit sehr gutem Erfolg ab. Nach dem Probejahr im Schuljahr 1952/53 trat Kurt Jungwirth im Herbst 1953 als Lehrer und Erzieher in die Bundeserziehungsanstalt Graz-Liebenau ein, wo er bis zu seiner Berufung zum Mitglied der Steiermärkischen Landesregierung im Jahr 1970 wirkte. Das Schuljahr 1954/55 verbrachte er als Assistent für Deutsch am Lycée de Garçons in Belfort, Frankreich. Dort entdeckte er ein Land, das ihn mit seinem großen Bogen von der Alltagskultur bis zur Hochkultur faszinierte. Auch die Art und Weise, in der in Frankreich Demokratie gelebt wird, beeindruckte ihn sehr stark. Als Student begann er in Paris und Frankreich in der dortigen Welt der Bilder von der Romanik bis Picasso seine Sinne für Malerei und bildende Kunst zu schärfen. Kurt Jungwirth entdeckte die französische Architektur, die Großzügigkeit von Stadtplanung und die französische Literatur, die er über das Studium der Sprache sich erschloss und auch die Liebe. Im Jahr 1956 heiratete er die Französin Marie-Louise Klein aus Verdun, woraus noch eine stärkere Bindung an Frankreich resultierte.

Von 1957 bis 1970 leitet Prof. Jungwirth Sprachkurse am Französischen Kulturinstitut in Graz, das ihm zeitlebens ein großes Anliegen ist und wirkte von 1958 bis 1970 als Lehrbeauftragter für Französisch am Dolmetsch-Institut der Universität Graz.

1974 brachte er in den Steiermärkischen Landtag das Grazer Altstadterhaltungsgesetz ein, 1977 das Ortsbildgesetz. Die Sorge um die Bewahrung guter historischer Bausubstanz steht hinter diesen Gesetzen. Aber auch der neuen Baukultur gilt sein Interesse, unter anderem durch die Schaffung eines steirischen Architekturpreises. Gute, bürgernahe Ortsplanung und Ortsentwicklung wurde unter ihm ein besonderes Markenzeichen des Steirischen Volksbildungswerkes.

Die Familie ist ein wesentlicher Anker im Leben von Kurt Jungwirth, den ich oftmals am Morgen seinen „Pflichten“ als Opa, beim Begleiten der Enkel in den Kindergarten und die Schule, nachkommen gesehen habe. Das Ehepaar Jungwirth hat zwei Kinder. Michael, der nach Abschluss seines Magisteriums journalistisch tätig wurde und als außenpolitischer Korrespondent in Brüssel wirkte, er ist jetzt Chefredakteur in Wien. Christian, der im In- und Ausland als Fotograf tätig und bekannt ist. Beide sind verheiratet, sieben Enkelkinder umschwärmen das Ehepaar Kurt und Marie-Louise Jungwirth.

### **Kunst und Kultur – zentrale Elemente im Leben Kurt Jungwirths**

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir ehren heute einen Mann, der die politische Kunst ebenso beherrscht wie er die Künste im Allgemeinen pflegt, verehrt und fördert. Wir ehren heute Kurt Jungwirth – oder darf ich mir das Wortspiel von Herrn Professor Max Mayr leihen und sagen: „Wir feiern heute Jungwirth - jung geblieben!“

Denn der Wahrheit würde es entsprechen: Vor kurzem feierte er seinen 80. Geburtstag, in Lebensjahren gemessen. Er selbst, seine Seele, sein Elan vital, vor allem aber seine Leistungen sind jung geblieben, sind heute die Stützen unseres Grazer und steirischen Kulturlebens, sie sind voll Geist und Feuer. Jungwirth ist ein Begeisterter, ein „Enthusiast“, und das bedeutet wörtlich „von den Göttern beseelt zu sein, von allen neun Musen geküsst zu sein“. Die Breite und Tiefe der Jungwirthschen Aktivitäten ist enorm, dass es nicht anders sein kann, als dass alle neun griechischen Nymphen ihn in seinen politischen Erfolgen als auch in seiner völlig integren Persönlichkeit inspiriert haben.

Jungwirth hat im Grunde keine Grazer und keine steirische, sondern europäische, abendländische Kulturpolitik betrieben. Er hat Talentierten auf jedem Gebiet geistiger Betätigung Chancen geboten, und war in dem Sinn stets ein Gerechter, dass er wusste, dass Gerechtigkeit immer Chancen-Gerechtigkeit und nie Nivellierung auf allgemeine Mittelmäßigkeit bedeutet. Dass jene, die zur Leistung bereit und befähigt sind, auf den Bühnen der Kunst und des Lebens ihren Auftritt bekommen sollen. Von „Bildungshäusern“ spricht er gerne und meint damit all jene Orte, an denen Chancen geboten werden, an denen sich das Menschliche verströmt, all jene Kräfte, die uns über die Affekte und Triebe der Natur erheben, all jene Kräfte, die der sprachgewandte Franzose „Civilisation“ nennt.

Für Kurt Jungwirth waren jene „Bildungshäuser“ nicht nur die Theater, die er protegierte, es waren die Schulen, in denen er Bildung statt bloßes Wissen vermittelt sehen will, es waren die Kindergärten, die er für die Steiermark quasi „erfand“, es waren umstrittene und innovative Kulturinstitutionen wie der Steirische Herbst und die Styriarte, die er aus der Taufe hob.

Für sein Leben und für sein Wirken soll er den Ehrenring unserer Stadt tragen.

### **Kurt Jungwirth – Politiker und Denker**

Werte Festgemeinde, lassen Sie mich bitte peu a peu darlegen, teilweise in seinen eigenen Worten, und teilweise im Spiegel seiner Zeitgenossen, und teilweise in meinen persönlichen Impressionen gehalten, was Kurt Jungwirth in seiner vita activa als Politiker für uns tat und tut und was er in seiner vita contemplativa für uns als Denker ist.



*Ehrenring und Ehrenurkunde für Prof. Dr. Kurt Jungwirth*

Ich sagte eingangs, dass wir heute einen Mann ehren, der die politische Kunst ebenso beherrscht wie er zeitlebens die Künste insgesamt pflegte, verehrte und förderte. Diese Einheit aus Geistesmensch und politischem Wirken, die Einheit aus Person und Funktion gelingt nur, wenn der Mensch seine Funktion nicht überhöht, sondern um seine Kräfte, seine Talente und sein Vermögen weiß, kurz wenn die Eitelkeit nicht die Oberhand gewinnt, wenn er integer bleibt.

Und das ist für mich die auffallendste Eigenschaft, die schon bei kürzester Bekanntschaft mit Kurt Jungwirth offenbar wird: er ist ein durch und durch uneitler, bescheidener Mensch, der zuhört, der die Menschen anhört, ab und an nickt, jedem dabei ins Gesicht schaut und der einem das Gefühl gibt, er wird bald sagen: „Lass dir Zeit! Ich versuche dich zu verstehen!“ So beginnen Gespräche mit Kurt Jungwirth. Mit Zuhören. Mit dem Gefühl, einem Mann gegenüber zu sitzen, der jedes an ihn herangetragene Wort ernst nimmt. In dieser Haltung trat er Künstlern gegenüber auf: ermutigend, nicht nur ermöglichend.

Anfang 1970 als Hanns Koren als langjährig bewährter Kulturlandesrat seine Funktion zurücklegte, setzte das große Rätselraten um seinen Nachfolger ein. Viele Namen wurden genannt, doch der Mann, der schon entschieden hatte, Landeshauptmann Josef Krainer I., schwieg eisern. Auf die bohrenden Fragen, wer schließlich künftig das Kulturressort leiten werde, äußerte er nur: „Eines verrate ich, er hat viel Verständnis für junge Menschen!“ Darauf meinte ein Journalist, Jungwirth und junge Menschen gehen gut zusammen. Krainer antwortete mit einem seiner urtümlichen Lacher. Der Journalist kannte die Nuancen, er wusste, Jungwirth und die Jungen, das ist die kulturpolitische Losung der Zukunft.

Jungwirth wurde eine Woche später im Landtag direkt in die Landesregierung gewählt, der er von Mai 1970 bis Oktober 1991 angehörte, ab 1985 als Landeshauptmannstellvertreter bei Landeshauptmann Dr. Josef Krainer.

7728 Tage Höchstleistung und permanenter Einsatz als Kulturreferent, der auch für Jugend, Naturschutz und Gesundheit zuständig war.

Seinen politischen Auftrag formulierte Kurt Jungwirth so: „Meine Grundidee war der Mensch. Seine Entfaltung, seine Entwicklung, seine Wege zu sich selbst, zur Mitwelt und Umwelt, zu Heimat und Welt.“

Neben dieser seiner obersten Maxime für politisches Tun hat sich Kurt Jungwirth in zahlreichen Gedankengängen, die rhetorischer Art waren, zu Wort gemeldet, um die Platitüden der öffentlichen Meinung zu hinterfragen, etwa wenn er ganz in christlich-sozialer Tradition über Liebe als Korrektiv und als treibende Kraft des politischen Willens spricht.

Ich zitiere dazu aus Kurt Jungwirths Buch „Gedankengänge“: „Die Grenze zwischen Gut und Böse liegt nicht zwischen den Völkern, Rassen, Parteien oder Klassen, sondern sie geht mitten durch jedes menschliche Herz.

Wir müssen den Menschen auf die Liebe, die man gibt - nicht nimmt – ansprechen. Politik sollte nach Thomas von Aquin höchster Ausdruck der Caritas sein, der Nächstenliebe. Aber wehe, wenn diese Caritas organisierte Macht wird. Der größte Feind gerechter Politik ist der übergroße Drang zu herrschen.

Degenerierte Machtpolitik möchte den Staat in eine riesige Krankenkasse verwandeln, in der jeder bewohlfahrtet, vorsorgt, betreut und damit entmündigt und beherrscht wird. Hilfe schlägt in Herrschaft letztendlich dann um über den, der sich helfen lässt. Und dafür soll der Beherrschte ewig dankbar sein, wenn möglich bis zum Tod seine Beherrscher wählen.“

### **Jungwirths politisches Credo**

Dieses politische Credo zur Nächstenliebe als kulturpolitischem Auftrag durchzieht seine Tage und Werke:

Jungwirth reagierte unmittelbar auf die demografischen Veränderungen der 70er-Jahre und erkannte, dass sich die Lebensweisen nach 1970 lawinenartig gewandelt haben, es gab immer mehr berufstätige Frauen. Für Jungwirth war es klar, dass der Kindergarten das Zuhause ergänzen muss, aber nicht ersetzen darf. 1970 gab das Land Steiermark für die Kindergärten pro Jahr etwas über eine Million Schilling aus. 1991, als er das Referat verließ, waren es über 209 Millionen Schilling, also rund 15 Millionen Euro. Mindestens 150 Kindergärten sind in dieser Zeit neu entstanden. Nur zum Vergleich: Heute sind es rund 700 Kindergärten in der Steiermark, die über 120 Millionen Euro kosten.

Bildung ist für Kurt Jungwirth als ausgebildetem Pädagogen mehr als bloßer Wissenserwerb. In der Tradition der Aufklärung sieht er sich, und daher soll Bildung den Weg aufzeigen, ohne politische Repression, sinnerfüllt, bewusst und glücklich zu leben. Skeptisch war und blieb er, wieweit Schule jenseits des Wissenserwerbs auch diese Bildung vermitteln kann. Als Lehrer, der selbst 17 Jahre an der Bundeserziehungsanstalt Liebenau wirkte, weiß er, dass ohne pädagogische Begeisterung auch das beste Netzwerk an Bildungseinrichtungen, Büchereien, Musikschulen, Kindergärten und Schulen versagt. Das Netzwerk für mehr Chancengerechtigkeit durch Bildung ist unter seiner Ägide entstanden. Es liegt am Menschen, sie zu nützen, denn Kultur ist eine freiwillig einzunehmende Medizin.

Den Ruf der Musiknation Österreich verteidigte er von der Steiermark aus, indem er Musikschulen gründete, die es Kindern und jungen Menschen ermöglichen, abseits der alltäglichen Lärmkulisse einer freudvollen Freizeitbeschäftigung nachzugehen.

Noch in seiner letzten Landtagssitzung besiegelte er das erste steirische Musikschulgesetz. Er weiß, dass nicht alle Musiker oder Musikerinnen werden können, aber alle, die ein Talent dazu haben, sollen ihre Chance bekommen, denn einzig darum ging es ihm immer: Talente entdecken und ihnen auf die ersten Sprünge helfen ob in der Blasmusik oder im Chorgesang, eigene Kreativität entwickeln statt Untertan einer Spaßgesellschaft zu sein. In diesem Sinn ist es auch völlig berechtigt, wenn Kurt Jungwirth von „sozialer Prophylaxe“ spricht, wenn er Kulturförderungen für die Jugend meint. Jungwirths Kulturpolitik war auf allen Ebenen von der Opernbühne bis zum Amateurtheater, von der Trachtenkapelle bis ins philharmonische Orchester eine politische Etüde in Sinnstiftung.

## Steirischer Herbst und Styriarte

Der Steirische Herbst ist das aufregendste kulturpolitische Projekt in der Geschichte Mitteleuropas seit dem Zweiten Weltkrieg. Er hat Graz und das Land in einem Ausmaß positiv bekannt gemacht, das viele Einheimische heute noch nicht ahnen. Offen gesteht Jungwirth ein, dass nicht alles, was geboten wurde in den 40 Jahren seines Bestehens, ihm auch gefiel, um im gleichen Atemzug klarzustellen, dass der Appetit des Kulturpolitikers nicht der Maßstab für sein Walten sein darf. Dieser Ausdruck von Bescheidenheit sollte auch heute vielen Politikern Richtschnur sein.

Es gab auch den Diplomaten Kurt Jungwirth, der es verstand, die künstlerische Prominenz für seine Vorhaben zu gewinnen. Eine Anekdote über die Gründung der Styriarte und die Heimholung Nikolaus Harnoncourts lassen wir ihn selbst berichten:

Ich zitiere: „Wenn jemand glaubt, die Styriarte war eine leichtere Geburt als der Steirische Herbst, dann irrt er kräftig. Am Anfang war die Frage: Wie holt man einen Grazer, für den Graz längst zu klein geworden ist, in seine Heimatstadt zurück? Die Lösung dieser Frage lief wie so vieles in diesem Land über den guten Erzherzog Johann. 200 Jahre nach seiner Geburt inszenierten wir eine große Landesausstellung (*übrigens stammt auch dieses Konzept der Landesausstellungen als intelligentem Kulturtourismus von Kurt Jungwirth*) über sein Leben und Wirken im Schloss Stainz. Mit 230.000 Besuchern gelang uns ein Volltreffer beim Publikumsinteresse. Zum Abschluss dieses Ereignisses luden wir Nikolaus Harnoncourt ein, im Grazer Stefaniensaal Händels ‘Alexanderfest’ zu dirigieren. Wir überreichten Harnoncourt als Nachkommen Erzherzog Johanns bei dieser Gelegenheit den Musikpreis des Landes Steiermark und stellten ihm gleichzeitig die Frage, wann er das nächste Mal in Graz auftreten würde. Harnoncourts Terminkalender war voll, aber im Bach-Jahr 1985 erreichte uns die unverhoffte, frohe Botschaft: Harnoncourt wird drei Konzerte dirigieren. Aus diesen ersten Berührungen entstand ein zartes Geflecht, das sich mit einem neuen Kunstwort ‘styriarte’ nannte und nunmehr ein geistreich programmiertes und erfolgreiches Festival geworden ist.“

### Kulturpolitiker und Leistungsträger von internationalem Format

Jungwirths Leistungen sind Legion. Ich sagte eingangs, dass vieles, was wir heute an Kultur erleben, seine Handschrift trägt; darunter die Belebung der steirischen Theaterszene sowohl bei den Bühnen Graz als auch in der Entwicklung vom Laientheater zum Amateurtheater. Die Architekturstadt Graz trägt seinen Schriff sowohl in ihrer modernen Gestalt als auch durch die 1974 ins Leben gerufene Aktion „Rettet die Altstadt“, die schließlich als Grundlage für den Ortsbildschutz in der gesamten Steiermark Nachahmer fand.

Jungwirths Bekenntnis zum erreichbaren Buch mündete in der Gründung von 150 Bibliotheken. Heimat und Museen gehören durch ihn zur kulturellen Grundausrüstung unseres Landes, vom Freilichtmuseum Stübing bis zu seinem unermüdlichen Einsatz für unser Landesmuseum Joanneum, dessen Kuratorium er bis heute ehrenamtlich vorsteht.

Werte Damen und Herren, lassen Sie mich noch zwei Liebkinder von Kurt Jungwirth besonders hervorkehren, weil in diesen Bereichen seine gelebte Kulturphilosophie perfekt Gestalt annimmt. Ich rede vom Schachspiel und von der vielsprachigen Eloquenz dieses Mannes. Völkerverbindend sind seine Hobbys in jedem Fall. Vom Turnierspieler stieg er bis an die Spitze des Weltschachverbands auf, der - man höre und staune - nach dem Fußballbund der größte Sportverband weltweit ist. Schach ist für Jungwirth ein Spiel, das Fantasie, Kombinationskraft und Konzentrationsfähigkeit fördert – und in internationalen Wettkämpfen die Menschen vereint.

Das Motiv, durch geistige Höchstleistungen Grenzen zu überwinden, liegt einer weiteren Erfindung Kurt Jungwirths zugrunde, der Fremdsprachenolympiade „Jugend übersetzt“, die

den Tenor der Jungwirthschen Lebensphilosophie wiederum in sich trägt: Sprachenvielfalt ist Chancenvielfalt. Nicht verschwiegen werden darf, dass aus dieser Initiative auch die Aktion „Deutsch in Graz“ entstand, die in Sommerkursen für ausländische Studierende die deutsche Sprache kultiviert.

Weil Kurt Jungwirth als prononcierter Kulturpolitiker in der politischen Landschaft Österreichs nach dem Zweiten Weltkrieg eine solitäre Erscheinung ist, muss jeder Vergleich weitere Kreise ziehen, ja von europäischem Format sein. Der französische Schriftsteller und Politiker Andre Malraux wäre ein mögliches Pendant, trifft doch ein Bekenntnis zum Wert der Kultur für beide gleichermaßen zu:

„Kultur ist die Gesamtheit aller Formen der Kunst, der Liebe und des Denkens, die im Verlaufe von Jahrtausenden dem Menschen erlaubt haben, weniger Sklave zu sein“, oder wie es der andere der beiden ebenbürtig formuliert hat: „Kulturelle Toleranz respektiert den Freiheitsraum, den die Kunst braucht, und sie respektiert das demokratische Gemeinwesen, das als einziges diesen Freiheitsraum auch wirklich garantiert. Freiheit für Kultur gibt es nur dort, wo Freiheiten in der Gesellschaft möglich sind.“

**M**eine Damen und Herren, verbeugen wir uns vor Kurt Jungwirth, einem großen Grazer, einem wahren Europäer und einem besonderen Menschen.

Es ist mir eine besondere Freude, dir unsere Auszeichnung zu überreichen. Der Gemeinderat der Landeshauptstadt Graz hat in seiner Sitzung am 22. Oktober heurigen Jahres beschlossen, Herrn Landeshauptmannstellvertreter außer Dienst Senator h.c. Prof. Kurt Jungwirth in Würdigung seiner hervorragenden Verdienste um die Stadt Graz den Ehrenring unserer Landeshauptstadt zu verleihen.

Herzliche Gratulation dir und deiner Familie, alles erdenklich Gute für die Zukunft (*allgemeiner Applaus*).

***Überreichung des Ehrenringes und der Urkunde durch den Bürgermeister unter der Festmusik von Franz Liszt.***



**Senator h.c. Prof. Dr. Kurt Jungwirth:**

**V**erehrter Herr Bürgermeister, meine Damen und Herren des Stadtsenates, des Gemeinderates, verehrte Ehrengäste, meine Damen und Herren, liebe Familie Jungwirth. Es ist eine Mischung von Begeisterung und Verlegenheit, die mich übermannt. Wenn ich dem Herrn Bürgermeister Nagl zuhöre, zugehört habe, habe ich mir zwei Fragen gestellt, erstens woher weiß er das alles und zweitens, wie hat das alles meine Frau ausgehalten? Ihr muss ich danken für Ihre Geduld zusammen mit unseren Söhnen. Merci pour votre patience (*allgemeiner Applaus*).



## Grazer aus Passion

Wenn ich ein wenig dazu sagen darf, zuerst stelle ich mich vor als einen echten Grazer; das wurde ja schon gesagt. Aufgewachsen bin ich in Jakomini im Münzgrabenviertel, das war kein Reiche-Leute-Viertel damals. Auf der einen Seite, aus dem einen Fenster haben wir auf die legendäre „Gruabn“ geschaut, auf den Sturmplatz, die Gasse war für uns ein Paradies, da konnten wir noch Fußball spielen; ich denke mir heute, wenn in den größeren Städten Österreichs die Buben noch immer auf der Straße kicken könnten, hätten wir gegen Spanien gestern nicht so hoch verloren. Auf der anderen Seite schauten wir hinüber zur Münzgrabenkirche, nicht zur jetzigen, zur ehemaligen Münzgrabenkirche, schöne Barockkirche war das, meine erste Pfarrkirche. Sie wurde von den Alliierten zerschmettert am 1. November 1944. Das war die Zeit, wo es um das Überleben ging, das war eigentlich das Einzige, das einen jeden Tag irgendwo bewegen musste und ich hatte eben das Glück, überleben zu dürfen, und geblieben ist mir natürlich die tiefe Verachtung oder der tiefe Hass auf den Krieg. Alles was zum Krieg führt, bleibt mir nach wie vor unverständlich, mindestens unverständlich, wenn nicht mehr und für mich ist alles, was sich seither zum Frieden entwickelt hat, richtig. Daher ist für mich auch die EU richtig bei allen Krämpfen und Problemen, die es mit Brüssel und anderswo gibt, ist für mich dieser Weg richtig, den Krieg zumindest auf dem europäischen Kontinent abzuschaffen, das ist ja bis auf einige Bürgerkriege tatsächlich gelungen seit 1945 und etwas später.

Dieser Blick über die Grenzen ist für mich natürlich auch gekommen durch das Sprachenstudium, weil die fremden Sprachen für mich immer eine besondere Vorliebe waren und wahrscheinlich ein besonderes Talent und meine Neugierde immer entfacht haben, warum denn diese Leute anders reden als wir und das führte mich ja dann, wie wir auch schon gehört haben, recht früh nach Frankreich, weil ich eben französisch studierte. Ich erinnere mich an erste Begegnungen, wo jemand, der der deutschen Sprache mächtig war, nicht unbedingt überall freundlich angeschaut wurde, der Krieg war noch zu nahe. In dem Augenblick, wo man sagt, man kommt aus Österreich, änderte sich das schon etwas, man war besser aufgenommen, das war eine interessante Beobachtung, ein Erlebnis für mich natürlich als junger Mensch.



*Der neue Ehrenringträger bedankt sich bei seinem Publikum.*

## Werben für Graz

Und dann kamen natürlich die unvermeidlichen Fragen und Antworten, ah, auf Deutsch, Übersetzung, Österreich, Wien, Sie kommen aus Wien? No, Salzburg? No, dann gibt es nur mehr Innsbruck, Tirol, Schi, wenn ich dann auch noch nicht ja gesagt habe, dann war der Partner total ratlos, totale Ratlosigkeit im Gesicht. Ein Österreich, woher kommt der, was ist los, dann habe ich halt mutig gesagt, Graz, aha, mehr war nicht drinnen, weil Graz war unbekannt. Darunter habe ich gelitten, ich wurde zum Graz-Patrioten, ich habe mir gedacht, das gibt es ja nicht, diese Stadt, die hat ja was, die kann ja was, da gibt es ja Leute, die viel können und ist ja auch eine schöne Stadt und da kann man ja was herzeigen, auch wiederum bei allen Problemen, vor denen ich mich nie verschlossen habe. Also wie gibt es denn das?

Also ich wurde zum Graz-Werber, wo ich konnte, und in der Politik gab es dann natürlich einige Chancen dafür. Das war dann so, ich wurde einmal später eingeladen zu einer Vortragsreise nach Belgien, über Österreich zu sprechen, Österreich und Europa, und habe mich jeweils an Universitäten und Schulen vorgestellt dem Publikum, es war meistens französisch zu sprechen als Grazer und da habe ich bemerkt, das einige Augen der jungen Leute zu leuchten begonnen haben, da habe ich mir gedacht, uh, die kennen was vom Steirischen Herbst und dann haben die gesagt, Sturm Graz, das war die Glanzzeit von Osim und Vastic, also Graz hat etwas vorzuweisen, es muss ja nicht nur die höchste Kultur sein oder die schwierigste Kultur wie der Steirische Herbst.

Der Steirische Herbst hat natürlich auch wirklich stark international gewirkt, eben auf seine Art und Weise und ich muss gleich dazusagen, für mich hat es den Konflikt zwischen Alt und Neu nicht gegeben, ich habe ihn verstanden, dass der existiert natürlich in der Auseinandersetzung mit der Kultur, mit dem Leben überhaupt und mit der Kultur, mit der Kunst im Speziellen. Aber es gibt für mich kein Gegeneinander von Tradition und Moderne, für mich ist das eine Frage von Qualität. Es ist nicht alles gut, was neu ist, es ist nicht alles schlecht, was alt ist und umgekehrt. Die Frage der Qualität in der Kunst berührt mich, das geht mich an, unterhält mich das, beschwert mich das, beeindruckt mich das, bewegt mich das, letztendlich ist das entscheidend für Betrachtung von Kunst, Musik, Malerei, Architektur und Literatur usw. Das ist das Wesentliche, um Qualitäten geht es und die findet man bei alten Künstlern, bei Künsten aus der fernen Vergangenheit genauso gut wie bei modernen. Man muss nicht zu allem ja sagen, aber man soll es ermöglichen. Der Steirische Herbst war für mich immer eine Versuchsstation, die sollen probieren dürfen, was nichts wert ist, fällt ohnehin durch den Rost auf die Dauer und das war, glaube ich, richtig zu sagen, wir brauchen auch eine solche Versuchsstation. Graz und die Steiermark, die können das, die bringen das über die Bühne.

## Graz – Stadt der Moderne *und* der Tradition

Das zur Moderne und zur Tradition. Altstadt, ich bin stolz darauf, ich bin wirklich stolz darauf, dass dieses Gesetz die Unterschrift des damaligen Landeshauptmannes Niederl und meine Unterschrift trägt und ich glaube, es war ein wichtiges Signal zu sagen, zu zeigen, da gibt es ein gewachsenes historisches Ensemble, das einfach seinen großen, seinen Wert hat und das wir nicht zerstören dürfen, nicht verfallen lassen dürfen. Das war ja am Anfang sehr schwierig, meine Mitstreiter, speziell in der Österreichischen Volkspartei im Landtag, die haben mir gesagt, wie ich mit diesem Entwurf gekommen bin, es war natürlich vorbereitet, es dauert ja lange Zeit, bis man das einmal in die Wege leitet, aber dann haben sie mir doch gesagt, ja im Grund genommen bist du ja doch ein Kommunist, du bist ein Kommunist, das Gesetz ist ja eigentumsbeschränkend, du bist ja doch ein Bolschewist.

Ich glaube, es haben sich dann die Geister doch mit der Zeit gewandelt, weil sie gesehen haben, na ja, man kann in dieser alten Stadt doch leben, wirtschaften, man kann sie herzeigen, letztendlich gibt es ja auch, wie schon der Herr Bürgermeister erwähnt hat, den Begriff des Kulturtourismus, daher auch ökonomisch gesehen nicht uninteressant ist für eine Stadt wie Graz. Ich sehe einen großen Mitstreiter im Publikum, einen besonders großen, es hat natürlich einige gegeben. Einen Ehrenringträger, den muss ich ganz besonders erwähnen und ihm danken.

Mit seiner Aktion „Rettet die Grazer Altstadt“ hat er diesen Gesetzentwurf mitgetragen, lieber Prof. Max Mayr, und mit deinem Wirken im internationalen Städteforum hast du dazu beigetragen, dass im Jahr 2000 Graz zum Weltkulturerbe, die Innenstadt von Graz von der UNESCO in Paris zum Weltkulturerbe erhoben wurde, danke für deine Mithilfe (*allgemeiner Applaus*). Und es ist schön, dass die UNESCO in Paris sich schon wieder mit Graz beschäftigt, noch immer mit dem Schloss Eggenberg übrigens, das wird doch eines Tages ja doch auch gelingen, aber schon wieder neu mit dem Entwurf Graz zur Design-City zu erheben, City of Design, zur Designstadt, interessant, das gibt es also auch, auch ein Markenzeichen, das man kreierte hat, es gibt noch gar nicht sehr viele auf der ganzen Welt und die Grazer sind schon wieder da damit, sind schon wieder auf der Bühne, auf der Bühne noch nicht, das spielt sich ja noch hinter den Kulissen ab, geht ja nicht anders, ist ja eine schwierige Vorbereitung und man weiß auch nicht, wie die Chancen stehen, das ist ja kein Kinderspiel, da durchzukommen, aber diese Stadt hat eben etwas herzuzeigen in ihrer Architektur; aber da spielen natürlich auch eine Rolle Hochschulen, Fachhochschulen mit den Unterrichtsfächern, die auf Design hinwirken, auf Formgebung; Design ist ein Modewort heutzutage, ich glaube, in ihm steckt ein Drang nach Schönheit, nach ausgewogener Gestaltung, Formgestaltung vom kleinsten Gebrauchsgegenstand, von einem Ehrenring angefangen, danke vielmals, bis zur Autokarosserie usw.

Ich glaube, es gibt doch einen Drang nach Schönheit, wobei Schönheit auch ein Begriff ist, über den man stundenlang diskutieren kann, das weiß ich schon. Es gibt auch eine hässliche Schönheit, aber es gibt eine Schönheit, eine absolute Schönheit würde ich sagen, die Schönheit der Schöpfung, wir kommen da bis zum lieben Gott und bis zur Religion. Dostojewsky hat ja einmal geschrieben, die Schönheit wird die Welt retten, und manches Mal denke ich mir, vielleicht werden die Frauen die Schönheit retten (*allgemeiner Applaus*). Nämlich ich sage das natürlich mit einem Hintergrund, weil es mir manches Mal zu viel ist an Hässlichkeit und Horror, der im Wesentlichen von Männern produziert wird zur allgemeinen Unterhaltung. Ich glaube, es gibt eine positivere Sicht zu denken, zu leben, aber die Männer werden es wohl auch schaffen, den Frauen dabei zu helfen.

### **Blick in die Zukunft**

Meine Damen und Herren, ich muss jetzt wirklich beginnen, zum Ende zu kommen, eines wollte ich doch sagen, apropos Stadt Graz, ich habe die Ehre, das Kuratorium des Joanneums, ehrenamtlich natürlich, zu leiten und wir beschäftigen uns ja seit Jahren mit diesem Projekt und ich glaube, es ist wirklich in der Schlussgeraden, trotz aller Schwierigkeiten, trotz aller Finanzprobleme, die es gibt. Frau Landesrätin als Verhandlerin in der Steiermärkischen Landesregierung, aber ich glaube, toi toi toi, das Projekt Joanneumviertel wird realisiert, ein langer Weg; vor Jahrzehnten hatte die Diskussion begonnen, sagt man, es würde einen Zwischentrakt brauchen zwischen der Landesbibliothek und dem Joanneum in der Neutorgasse aus Raumgründen usw. es hat immer etwas anderes gegeben, es ist viel anderes gelungen, das wurde immer wieder zurückgestellt, jetzt ist wirklich schon in jahrelanger Vorbereitung, Herr Hofrat Muchitsch, in jahrelanger Vorbereitung die Sache auf Schiene, wie man sagt, tatsächlich, es ist dann wohl für längere Zeit das größte ergänzende, letzte große Projekt innerhalb des Joanneums mit seinen vielen Departments bis zum Volkskundemuseum

usw. und es soll daraus doch eine Stätte entstehen für Menschen; bitte nicht ein Museum zu begreifen als einen riesigen Staubfänger, das war vielleicht einmal der Fall, das hat sich längst geändert, Museen sind sehr offene Bildungshäuser, wenn sie richtig geführt sind, wenn sie auf Jugend und Senioren/Seniorinnen und das ganze Publikum aktiv zugehen. Dann haben sie eine große Funktion und sind sehr bereichernd, meine ich, für menschliches Denken und Fühlen. Das ist letztendlich der Hintergrund für dieses große Projekt. In zwei Jahren wird das Joanneum 200 Jahre alt, Erzherzog Johann 1811 bis 2011, ob da alles schon fertig ist, das wissen wahrscheinlich doch noch die Götter, aber sehr vieles sollte in Bau oder schon erledigt sein für die Stadt Graz, für die Steiermark und für alle ihre Gäste.

Also da mache ich weiter, Herr Bürgermeister, das heißt, ich betrachte diesen Ehrenring nicht als eine reine Alterserscheinung, sondern ich mache weiter, vielen Dank, meine Damen und Herren des Stadtsenates und des Gemeinderates und im Besonderen dir, Herr Bürgermeister, für deine Laudatio und für Ihre Beschlüsse, vielen Dank und ich bleibe Grazer (*allgemeiner Applaus*).

**Bgm. Mag. Nagl:**

**L**ieber Ehrenringträger, wir danken dir für deine Worte und dein Wirken und das Versprechen, auch weiter in unserer Stadt zu wirken. Wir haben das große Glück, als Kulturhauptstadt eingebettet zu sein in die schöne Steiermark, unser Grazer Panther hat das große Glück, von den weiß-grünen Farben der Steiermark umrandet zu sein und deswegen darf ich Sie gleich bitten, stehen zu bleiben, wir hören jetzt von unserem Bläserensemble des Grazer Philharmonischen Orchesters unter der Leitung von Prof. Mag. Erich Gambutz die steirische Landeshymne.

*Zum Abschluss spielt das Bläserensemble des Grazer Philharmonischen Orchesters die Landeshymne.*

**Bgm. Mag. Nagl:**

Ich möchte mich bedanken, darf unsere Festsitzung schließen und darf Sie, nachdem Sie unseren neuen Ehrenringträger umarmt und gratuliert haben, dann alle auch in die Nebenräumlichkeiten zu einem kleinen Empfang bitten. Einen schönen Tag noch (*allgemeiner Applaus*).



*Impressionen aus der Festsitzung am 19. November 2009 zu Ehren des neuen Ehrenringträgers Prof. Dr. Kurt Jungwirth.*

## Impressum:

AMTSBLATT DER LANDESHAUPTSTADT GRAZ

Medieninhaber und Herausgeber: Magistrat Graz – Präsidialamt

Verantwortlich im Sinne des Mediengesetzes: Dr. Ursula Hammerl, Rathaus 2. Stock, Tür 216.

Redaktion: Wolfgang Polz, Rathaus, 3. Stock, Tür 310,

Telefon 0316/872-2316, Telefax 0316/872-12316; E-Mail: [amtsblatt@stadt.graz.at](mailto:amtsblatt@stadt.graz.at)

Fotos: Stadt Graz/Fischer

Ausdrucke des Amtsblattes sind gegen Kostenersatz erhältlich in der Präsidialkanzlei, Rathaus,  
2. Stock, Tür 224, Telefon 0316/872-2302.

Erscheint jeweils am zweiten Mittwoch nach den Gemeinderatssitzungen bzw. nach Bedarf.

---